

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 11. - 1916.

Weilburg, Freitag, den 14. Januar.

68. Jahrgang.

Am 12. d. Mts. verschied nach kurzer Krankheit das Mitglied des Kreis-Ausschusses

Herr Friedrich Gath

von Altenkirchen im Alter von 75 Jahren.

Viele Jahre hindurch als Kreistags-Abgeordneter, Mitglied des Kreis-Ausschusses und anderer Kreiskommissionen sowie in seiner Heimatgemeinde als Bürgermeister-Stellvertreter, Feldgerichtsschöffe, Schul- und Kirchenvorsteher tätig, hat der Entschlafene in einem langen, arbeitsreichen Leben nach seinen besten Kräften mitgewirkt für das allgemeine Wohl.

Sein Andenken wird unvergessen bleiben.

Weilburg, 13. Januar 1916.

Der Kreis Ausschuß des Oberlahnkreises.

Amtlicher Teil.

J. Nr. R. 98. Weilburg, den 12. Januar 1916.
Betr. Vierteljährliche Revisionen.
Diejenigen Herren Bürgermeister, welche mit der Einreichung des Protokolls über die im III. Quartal 1915 vorgenommene Revision der Gemeindefasse noch im Rückstande sind, werden an umgehende Erledigung erinnert.
Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.
L. Fr.

J. Nr. II. 300. Weilburg, den 12. Januar 1916.
Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung der Verfügung vom 3. März v. J. Nr. II. 1200 Kreisblatt Nr. 54, betreffend Einreichung der Karten über Hagelwetter, Hochwasser- und Ueberschwemmungsschäden im Rückstande sind, werden an die sofortige Einreichung erinnert.
Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.
L. Fr.

J. Nr. 455. Uffingen, den 10. Januar 1916.
Die Maul- und Klauenseuche ist in der Gemeinde Reichenbach erloschen und die über diese Gemeinde verhängte Gemarkungssperre wieder aufgehoben worden.
Der komm. Landrat.
v. Bezold.

L. II. 22. Limburg, den 7. Januar 1916.
Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der Stadt Camberg erloschen ist, ist meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 18. 11. 15 im Kreisblatt Nr. 276 für die Stadt Camberg aufgehoben worden.
Der Landrat.
J. B.: Elfen.

Nichtamtlicher Teil.

Ehrensache der Heimkämpfer!

Die amtliche Mitteilung der Reichsgetreidestelle über das Ergebnis der Bestandsaufnahme der Brotgetreidevorräte in Deutschland ist lediglich der Ausdruck gewissenhafter Vorforsorge und Fürsorge, mit der sich der Leiter der Reichsgetreidestelle, Unterstaatssekretär Dr. Michaelis vom preussischen Finanzministerium, die unbedingte Sicherstellung unseres Brotnahrungsbedarfs angelegen sein läßt. Voraus-

schauend und fürsorglich greift die Reichsgetreidestelle mit der Mahnung ein, daß wir auch im zweiten Kriegsjahre streng haushalten müssen. Diese Mahnung ist nicht etwa, weil es an ausreichenden Vorräten fehlt, erforderlich geworden. Die Bestandsaufnahme vom 16. November 1915 hat klar ergeben, daß die Brotgetreidevorräte im Deutschen Reich ausreichen, um die Bevölkerung und das Heer bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Wir wollen und sollen aber nicht nur reichen, wir wollen auch wiederum mit hinlänglichen Reserven in das nächste Wirtschaftsjahr hineingehen. Auch soll weiter wie bisher für die Bedürfnisse der Schwerarbeiter ausreichend gesorgt werden. Dazu ist erforderlich, daß das Uebermaß des Broterbrauchs, das mehr und mehr, besonders auch durch allzu weitgehende Vermehrung der Zusatzarten um sich gegriffen hatte, wieder eingeschränkt und auf die Tageslopfmenge vom Frühjahr 1915 zurückgeschraubt wird.

Im vorigen Jahre hat das deutsche Volk ein Musterbeispiel von Selbstzucht im Interesse des ganzen Vaterlandes gegeben und sich mit überraschender Schnelligkeit und Leichtigkeit an den rationierten Broterverbrauch gewöhnt; wir haben alle dabei gelebt und sind gesund geblieben. Jetzt wird nur verlangt, daß wir diese Selbstzucht noch weiter üben. Dazu wird sicherlich jeder freudig bereit sein, und wohlhabendere Schichten sollen mit gutem Beispiel vorangehen, indem sie sich wieder zum Grundtag machen, möglichst nur einen Bruchteil der Brotkarte in Anspruch zu nehmen und an die Stelle des Brotes andere Nahrungsmittel treten zu lassen. Gerade in diesen Kreisen ist durch gedankenloses Sichgehenlassen viel gesündigt worden oder doch nicht immer so gehandelt worden, wie es während eines Krieges, der mit der Waffe des Hungers gegen uns geführt wird, unbedingt geboten erscheint. Es muß wieder eine Ehrensache der mitten im Kriege wie im Frieden lebenden Bevölkerung werden, daß jeder, der in der glücklichen Lage ist, die Brotnahrung durch andere Nahrungsmittel ersetzen zu können, so wenig Brot wie möglich verbraucht. Wenn wir bedenken, welche Mühsal und Opfer unsere Soldaten draußen im Felde willig auf sich nehmen, so kann es uns in der Heimat wahrlich nicht zu schwer fallen, die verhältnismäßig kleinen Unbequemlichkeiten, die der Krieg für die Bevölkerung hinter der Front, die Heimkämpfer, mit sich bringt, zu überwinden. In diesem Sinne muß jeder verständige Mann in seiner Umgebung aufklärend wirken, vor allem aber selbst mit gutem Beispiel vorangehen.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 13. Januar mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von **Armentières** wurde der Vorstoß einer stärkeren englischen Abteilung zurückgeschlagen. In den frühen Morgenstunden wiederholten heute die Franzosen in der **Champagne** den Angriff nordöstlich von **Le Mesnil**. Sie wurden glatt abgewiesen. Ebenso scheiterte ein Angriffsvorstoß gegen einen Teil der von uns am 9. 1. bei dem Gehöfte von **Maison de Champagne** genommenen Gräben.

Die Leutnants **Bölske** und **Jimmelmann** schossen nordöstlich von **Tourcoing** und bei **Sapaume** je ein englisches Flugzeug ab. Den unerschrockenen Offizieren wurde in Anerkennung ihrer außerordentlichen Leistungen durch Se. Majestät den Kaiser der Orden **Pour le merite** verliehen. Ein drittes englisches Flugzeug wurde im Luftkampf bei **Noubair**, ein viertes durch unser Abwehrfeuer bei **Pianh** (südwestlich von **Ville**) heruntergeholt. Von den 8 englischen Flieger-Offizieren sind 6 tot, 2 verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Erfolgreiche Gefechte deutscher Patrouillen- und Streifkommandos an verschiedenen Stellen der Front.

Bei **Nowosjolki** (zwischen der **Dzsanla** und der **Berezina**) wurden die Russen aus einem vorgetriebenen Graben vertrieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Zur Eroberung des Bosnien.

Eine Heldentat ersten Ranges war die artilleristische Vorbereitung zur Sturmreise des **Bosnischen Berges** und dessen Eroberung durch österreichische Infanterie. Welt über die militärische reicht noch die politische Bedeutung dieser ruhmvollen Waffentat. Italiens Hoffnungen auf **Dalmatien** und **Albanien** brechen mit der Eroberung des ganz **Montenegro** beherrschenden **Bosnischen Berges** zusammen, und wie groß diese Hoffnungen waren, das hatte ja schon noch ruhmredig der **Mailänder „Secolo“** mit den Worten ausgesprochen: Wer **Albanien** berührt, rührt an die Spitze des **italienischen Schwertes**. Die **italienische Front** geht nicht vom **Stilfser Joch** zum **Karst**, sondern auch von **Stutari** bis an die **montenegrinische Grenze**.

Die Eroberung des zwischen **Adria** und dem **Stutari** gelegenen **Bosnischen Berges** entscheidet über **Cetinje** und **Stutari** sowie ganz **Nordalbanien**. So sicher wie **König Nikita** von **Montenegro**, der dritte der in diesem Kriege entthronten Könige **Stutari** für immer verloren hat, ebenso sicher muß **Italien** seine anmaßenden Hoffnungen aufgeben. Die durch die Eroberung des **Bosnischen Berges** errungene Herrschaft der **Österreicher** über ganz **Montenegro** und **Nordalbanien** zerstückelt die ehrgeizigen Pläne **Italiens** und befiegt dessen Zusammenbruch auf **Trieste** und **Trentino**.

Von den Höhen des **Bosnischen Berges** aus beherrschen **Österreicher** fortan **Cattaro** und sind in den Stand gesetzt, diesen letzten Hafen, nicht nur der **Adria**, sondern der ganzen Welt, strategisch auszunutzen. Die österreichische Flotte, die bisher im wesentlichen auf die Kriegshäfen von **Triest** und **Bola** beschränkt war, erhält mit der Erzielung von **Cattaro** erst volle Bewegungsfreiheit. Die **italienischen Truppen**, **Munition**- und **Provianttransporte** nach der **albanischen Küste**, die bisher schon durch **U-Boote** peinlichst gestört wurden, werden nun ganz und gar unmöglich gemacht werden. Damit wird wieder das **Saloniki-Unternehmen** in entscheidender Weise beeinflusst. Die französischen und englischen Landungstruppen setzen ihre ganze Hoffnung auf die kräftige Unterstützung **italienischer Streitkräfte**. So ergießt sich von den Höhen des **Bosnischen Berges** ein Strom des Unheils über die Entente, in dem diese ertrinken wird. Auf den beiden großen Kriegsschauplätzen im Osten und im Westen vermag der Feind sich nicht zu rühren, das **Dardanellen-Unternehmen** ist verkracht, dasjenige von **Saloniki** kann heute schon als verloren bezeichnet werden. Die Kräfte des **Verbandes** sind erschöpft. In **Petersburg** erdört man die Notwendigkeit eines Sonderfriedens, in **London** kündigt man den **Friedensschluß** für die nächsten Monate an. Es klingt wie **Frühlingsbrausen** in unsern Herzen.

Der Balkankrieg.

Nichts Neues vom **Balkan**, sagt der amtliche Hauptbericht. Er verzichtet auf die Wiederholung der glänzenden Siegesmeldungen vom **Bosnischen** und von **Berane**. Die Folgen dieser Eroberungen werden sich bald genug in erfreulicher Weise bemerkbar machen. Nach Meldungen aus **Stutari** begann die große österreichische Offensive gegen **Montenegro** am 7. Januar gleichzeitig von Osten, Nordwesten und von der **Adriatischen Küste**. Österreichische Kriegsschiffe

nahmen an der Befestigung der bestellten Stellung auf dem Komischen teil. Die Montenegriner wurden von König N. ta selbst befehligt. Die Kämpfe waren zum Teil, und besonders am Komischen, außerordentlich erbittert.

Nach der Erstürmung des Komischen meldet der Kriegsberichterstatter des „Tag“: Der österreichischen Heeresleitung war die Stärke der montenegrinischen Befestigungen genau bekannt und sie wußte auch, daß in letzter Zeit ein weiterer artilleristischer Ausbau des 1707 Meter hohen Berges vorgenommen wurde. Dennoch stand die Ueberlegenheit der österreichischen Artillerie außer allem Zweifel und die Sturmkräfte der Truppen unserer Verbündeten, die mit den Aufschlag gab, ließ das Gelingen des großen Unternehmens als unbedingt sicher erscheinen. Nachdem in der letzten Woche alle Vorbereitungen beendet waren, nahm die planmäßige Beschließung, die der langsam und vorsichtig vordringenden Infanterie den Weg bahnen sollte, ihren Anfang. Von zwei Seiten erstürmte die Infanterie die Straße zum Komischen. Im Norden ging es über die Höhen von Kr. ic, die genommen wurden; südlich von Cattaro wurde der Vormarsch der Oesterreicher über den Solar durchgeführt, der am Sonnabend im Sturm erobert wurde.

In einer Höhe von 1800 Meter hatten die Montenegriner hier eine starke Stellung, die unsere, d. h. die österreichischen Truppen nach mehrstündigem Nahkampf in Besitz nahmen. Die Wirkung unserer schweren und schwersten Artillerie wie der sie unterstützenden feuernden Schiffsartillerie mehrerer Einheiten war schon nach den ersten Stunden der Beschließung außerordentlich. Drei Tage währte der Aufstieg über die Bergwände des Komischen, der den schwierigsten Leistungen der Truppen gezählt werden muß. Gleichzeitig mit Beendigung der Artilleriearbeiten waren unsere Schwarmlinien von Kr. ac und Solar her vor der montenegrinischen Hauptstellung angelangt und der Sturm wurde befohlen. Die Montenegriner leisteten noch verzweifelter Widerstand. Im wütenden Handgemenge besetzte die Infanterie die Kruppe des Berges und eroberte die dort aufgestellten Geschütze.

Französische Truppen wurden auf Korsu gelandet, um die Aufnahme ferbischer Verwundeter vorzubereiten. Ueber Griechenland wird in diesen Tagen der Belagerungszustand verhängt.

Der alte König Nikita muß umziehen gleich seinem Kollegen Peter von Serbien. Vielleicht geht er nach Nikisch oder nach Podgoriza, diese beiden letzten größeren Waffenplätze Montenegros. Bei Podgoriza begann Nikita einst scheinbar etwas vorzeitig den Krieg gegen die Türken, bevor noch das allgemeine Stichwort ausgegeben war. Niemand ahnte damals, so schreiben die „Leipz. N. N.“, daß der schlaue Nikita mit diesen Kanonenschüssen auf Podgoriza an der Londoner Börse wirklich ein — Bombengeschäft machte, da er dort schon auf Krieg gesetzt hatte, während die andern alle noch auf Frieden wetteten.

Der italienische Krieg.

Ein Angriff elf italienischer Flieger auf die südtirolische Hauptstadt Trient scheiterte vollständig. Sieben Flieger flogen vor den österreichischen Abwehrgeschützen; einer warf eine Bombe auf einen leeren Straßenbahnwagen in Trient, ohne Schaden anzurichten, und verschwand. Auch sonst erzielten die Italiener nirgends Erfolg.

Italienische Taten. Die Verproviantierung des serbischen Heeres nimmt nach Pariser Meldungen einen befriedigenden Verlauf. 30000 italienische Soldaten und die gleiche Anzahl Albanier sind damit beschäftigt, Salona zu besetzen und Brücken und Wege zu bauen. Täglich gehen Transpordampfer mit serbischen Soldaten nach Saloniki; im ganzen wurden 150000 Serben nach Saloniki geschickt. Die Zahl der nach Saloniki gelangten Serben ist in den Pariser Angaben ganz ungeheuer übertrieben. Als der Krieg begann, verfügte Serbien nur über kaum 200000 Mann, wovon weit über die Hälfte gefangen genommen wurde, fiel oder verwundet in den Bazariken liegt. Bisher ließ es von Seiten der Entente, daß 70000 Serben nach Saloniki gelangt wären, und auch das war eine Uebertreibung. Durch die italienischen Transporte nach Albanien hat die Eroberung des Komischen einen dicken Strich gemacht.

Die Bestürzung Italiens über Oesterreichs Erfolge in Montenegro ist gewaltig. Die Blätter warnen mit großem Nachdruck vor der Gefahr eines österreichischen Vormarsches in Albanien. Sie fragen erregt, ob denn der Völkerverband überhaupt ein Programm habe, oder ob die verbündeten Regierungen die Ereignisse wieder an sich herankommen lassen wollen. Wieder, wie bei Gallipoli. Die Blätter suchen die Schwere des englischen Mißerfolges an den Dardanellen zwar nach Möglichkeit zu verharmlosen, indem sie

sagen, daß England durch seine Expedition zwar 200000 Mann verloren, dafür aber 100000 Mann für Saloniki freibekommen habe.

Der türksche Krieg.

An der Dardanellenfront eröffnete ein feindliches Kriegsschiff in der Nacht zum 10. Januar von Imbros her ein Feuer gegen Sedd ul Bahr, Tette Burun und Hissarlik, das mit Pausen bis zum Morgen dauerte. Am 10. Januar beschossen einige Zerstörer und ein Kreuzer in Zwischenräumen Sedd ul Bahr, wurden aber durch das Feuer unserer Batterien gezwungen, sich zu entfernen. An der Kaukasusfront wurde in der Nacht zum 10. Januar ein Angriff, den der Feind von Mitternacht ab mit schwachen Kräften gegen unsere Front in der Richtung auf Karman versuchte, mit Erfolg zurückgeschlagen. Das Feuer unserer Artillerie zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben.

Ueber die Schlacht bei Gallipoli berichtet der englische Befehlshaber Monro, daß die Türken am 7. bei Kap Helles (bei Sedd ul Bahr) mit Geschütz- und Gewehrfeuer einen heftigen Angriff auf das britische Heer begannen. Sie machten einen Bajonettangriff, hatten aber nur an einer Stelle Erfolg. Der Angriff wurde blutig zurückgewiesen. Die Verluste sind: 5 Offiziere tot, 130 Mann tot und verwundet. Die Räumung war am 9. um 4 Uhr morgens vollendet. Sie wurde durch einen heftigen Sturm sehr erschwert.

Rundschau.

Ueber die Entwicklung der strategischen Verhältnisse am Balkan sagt der bekannte schweizerische Oberst und Militärkritiker Siegmund, daß die Mittelmächte, die Bulgaren und die Türken auf ihrem eigensinnigen Kriegsschauplatz kämpfen, dort, wo jeder das Höchstmögliche seiner Leistungen entwickeln kann, während die eigentümlich lebendigen Ententegegnern gezwungen sind, den ganzen Orientkrieg im Stille von Kolonialfeldzügen zu führen. Da das serbische Heer bis auf Trümmer zerfällt, trat auch ein direkter Kräfteverlust der Entente ein, was nicht zuletzt England zu neuen großen Anstrengungen zwang, nämlich dazu, die Dienstpflicht einzuführen. Das bedeutet eine Erhöhung der Rekrutenziffern, die nach Siegmunds Auffassung nur gestatten würde, die derzeit vorhandenen Feldarmeen von 70 Divisionen etwa ein Jahr auf vollem Bestand zu halten. Dies wäre zwar ein statisches Ergebnis, bedeute aber nicht die Aufstellung einer ebenso starken operationsfähigen Armee zu einem Angriffszug. Klar sei, daß dies nicht die Einberufung von 10 Prozent der männlichen Bevölkerung Englands bedeute, denn es bedürfte mindestens einer vierzigjährigen Entwicklung, um ein Industrie- und Exportland wie England wirtschaftlich so umzugestalten, daß es eine so weitgehende plötzliche Konstriktion ohne vollständige Zählung seines wirtschaftlichen Organismus ertragen könnte. Siegmund erblickt daher in dem Gesetz einen aus Not geborenen Versuch, die erreichte Feldstärke eine Zeitlang aufrecht zu erhalten. Innerhalb dieser so gesicherten Frist müssen die Alliierten die Kriegsentcheidung zu erkämpfen suchen. Das Kräfteverhältnis der Gegner wird nicht wesentlich verschoben, da die Abnutzung gegenseitig ist und von den gesundheitlich und militärisch am besten Organisierten am leichtesten ertragen wird. Wer das aber ist, hält Siegmund gar nicht erst für nötig zu sagen!

Das Alttauffentum für einen Sonderfrieden. Ein führendes Petersburger Blatt stellt im Anschluß an einen Pariser Zeitungsartikel eine zunehmende deutschfreundliche Gesinnung in den Kreisen der konservativen Partei Russlands fest und gibt unter Duldung der Zensur bekannt, daß im Juni 1915 die früheren Minister Raslawow und Schtschegomilow dem Gesamtministerium eine Denkschrift einreichten, in der es heißt, daß es zwischen Deutschland und Rußland keine fundamentalen Gegensätze gäbe. Die Regierungsgesandtschaften beider Reiche seien ähnlich, beide seien Gegner der westeuropäischen Demokratie, die im Falle des Sieges Deutschlands dauernd zertrümmert würde. Die Forderung des Krieges bis zum siegreichen Ende wird in Kreisen der Rechten als Lüge bezeichnet.

Der Baralong-Fall keine Ausnahme. Die amerikanische Zeitschrift „Review of Reviews“ hatte, wie mitgeteilt, die Behauptung aufgestellt, daß man auf englischer Seite seit dem Lusitania-Fall ständig den Grundsatz durchgeführt habe, deutschen U-Bootbesatzungen keinen Vordurchgang zu geben. Man habe sie entweder erschossen, oder aber, besonders wenn deutsche U-Boote sich in Reusen usw. gefangen hätten, dieselben fünf Tage lang unter Wasser gelassen, damit die deutsche Besatzung eines qualvollen Todes stirbe.

durchdringend erklang, verstummte jedes Gepräch, nur vereinzeltes Stühlerücken und Gläserklingen machte sich noch bemerkbar, dann trat vollständige Stille ein. Aller Augen waren auf den erhöhten Vorstandsstuhl gerichtet. Obgleich die Antwort der Grubenverwaltung bereits bekannt geworden, war doch ein jeder gespannt auf das, was Schubert, ihr Führer, jetzt dazu zu sagen habe.

Und nun gab Schubert, vorerst noch unsicher und schwankend — der vorübergegangene Genuß des Alkohols machte sich eben bemerkbar — die Antwort der Grubenverwaltung bekannt. Darauf mußte er eine Pause einlegen lassen, denn ein wahrhaft wüßtes Gedrüll verbandte ihn am Weiterreden. Zwischen ertönten Verwünschungen und Drohungen gegen die Beamten und den Aufsichtsrat, auf der anderen Seite aber wurden auch laute Beschwichtigungsversuche unternommen.

Mit dämonischer Ruhe sah Schubert über die erregten Massen hinweg. Diese Aufregung hatte er gewollt, keinen Versuch machte er deshalb, die hochgehenden Bogen zu glätten. Im Gegenteil nahm er sich fest vor, neues Feuer zu gießen. Der Grubenleitung mußte gezeigt werden, daß die Arbeiterschaft in ihrer Geschlossenheit eine Macht war, die ihren Willen erzwingen konnte. Wenn die Kameraden seinem Rate Folge leisteten, dann mußte endlich etwas Ganzes erreicht werden. Zwar die gesamten neuen Forderungen durchzusetzen, würde wohl nicht angängig sein. Das mußte sich Schubert selbst eingestehen, denn bei einem großen Teile der Kameraden machte sich bereits die Knappheit des Geldes sehr unliebsam bemerkbar.

Zwar wurden die Unterstufungen noch gezahlt, aber die Beiträge von anderen Gewerkschaften, auf die man die Massen besonders hingewiesen, waren zum Teil sehr mager ausgefallen und schließlich ganz ausgeblieben. Es galt jetzt wenigstens, die Kameraden zu bestimmen, an den neuen Forderungen festzuhalten. Später konnte dann immer noch ein Teil davon fallen gelassen werden. Durch ein

Deutscher Reichstag.

27. Sitzung vom 12. Januar.

2 Uhr 15 Min. Am Bundesratstisch: Staatssekretär Delbrück. Die Beratung über die Ernährungsfragen wird fortgesetzt.

Abg. Wendorf (Fortsch. Volksp.): Das wichtige Ergebnis der Ausschussberatungen ist, daß unsere Vorräte an Lebensmitteln ausreichen bis zur nächsten Ernte, ja darüber hinaus. Die Vorsicht zwingt uns nur zu gewissen organisatorischen Maßnahmen. Das deutsche Volk hat sich an die Sparbarkeit schon ebenso gewöhnt, wie an die Brotkosten, an denen alle Auswanderungspläne unserer Gegner scheitern werden. Die Kritik des Abg. Schmidt schließt sich wohl über das Ziel hinaus, man muß auch bedenken, daß die Regierung vor einer völlig neuen Aufgabe stand, gegen die Gefahr des Hungers in jeder Beziehung.

Meine Freunde erkennen bei aller Kritik im Einzelnen, an, mit welcher ungeheuren Arbeitskraft der Staatssekretär des Innern das Richtige gesucht hat, auch der Vorwurf des Bürokratismus ist unzutreffend. Offenbare Fehler sind bei der Kartoffel-Verordnung gemacht worden. Die hohen, schweren Verhandlungen zwischen der Regierung und den landwirtschaftlichen Verbänden, die diesen die Preisveränderungen direkt übertrugen. Die Verordnung über die Aufhebung der Höchstpreise für Saatkartoffeln bedauere ich, es wird sich darin ein wilder Handel entwickeln.

In der Frage der Schweineabschlachtungen muß ich die Professoren gegen die Angriffe des Herrn v. Klinging verteidigen, sie haben sich geirrt, weil eine falsche Bestandsaufnahme der Kartoffeln vorlag (Widerspruch rechts). Ebenso wichtig wäre eine Ausnahme der Butterproduktion im eigenen Lande gewesen und zwar nicht nur in den großen Molkereien; erst auf Grund einer Bestandsaufnahme würde man zu der Butterkarte kommen, die immer mehr eine Notwendigkeit für die ärmere Bevölkerung wird. Nicht vielmehr anders liegt es auf dem Gebiet der Fleischversorgung, wodurch es bedenklich, allgemeine Höchstpreise festzusetzen oder Fleischarten einzuführen. Die Landwirtschaft hat schwerem Joch durchgemacht, aber auch gut verdient.

Abg. Roefide (kon.): Auch ich empfehle dringend, daß wir uns hier nur von großen Gesichtspunkten leiten und nicht zu allzu heftigen Angriffen auf die verschiedenen Parteien und Stände hinreißen lassen. Die Teuerung ist die unumgängliche Begleitererscheinung jedes Krieges, wenn es auch bedauerlich ist, daß auch jetzt bei uns teure Volkskreise unter den teuren Lebensmitteln leiden. Es ist nicht zu leugnen, daß sich viele jetzt in spekulativer Weise bereichern, das ist der Wucher! Wie man aber der Landwirtschaft als Beruf den Vorwurf des Wuchers machen kann, ist mir ganz unverständlich. Herr Schmidt bewegte sich gestern in seinen Ausführungen in gleichen Bahnen.

Nach Erwiderungen des Unterstaatssekretärs Richardi und weiteren Ausführungen zur Lebensmittelfrage verlasste das Haus in später Abendstunde.

Eröffnung des Landtags.

Berlin, 13. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Preussische Landtag ist heute im Weißen Saale des Schlosses auf von dem Ministerpräsidenten eröffnet worden. In der Thronrede heißt es: Wie unsere Feinde uns den Krieg aufgezungen haben, so tragen sie die Schuld und die Verantwortung, daß sich die Völker Europas weiter zerfleischen. Vor eine eiserne Probe stellt die Vorsehung unser Volk. Großes wird gefordert, Großes aber auch geleistet. Aus eigener Kraft sichert die Landwirtschaft die Ernährung der Bevölkerung, aus eigener Kraft schafft Industrie und Handwerk, wessen wir zur Verteidigung bedürfen; und über dem allen stehen die Taten unseres Volkes in Waffen, unaussprechlich in Größe und Heldentum. Mit König und Kaiser gehen wir voll Gottvertrauen und Siegeszuversicht auch der Zukunft entgegen. Als Gruß an den Landtag hat er nur Worte heißen Dankes an die Kämpfer draußen und daheim. Die Thronrede kündigt sodann die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommen- und Grunderwerbsteuer an, ferner die Verwendung weiterer Mittel für Ostpreußen und den Ausbau des Eisenbahnnetzes. Sodann heißt es: Der Geist des gegenseitigen Vernehmens und des Vertrauens wird auch im Frieden fortwirken in der gemeinsamen Arbeit des ganzen Volkes am Staat und in lebendigen Ausdruck finden in unserer Verwaltung, unerschütterlicher Gesetgebung und in der Gestaltung für die Vertretung des Volkes in den gesetzgebenden Körperschaften. In Stürmen ist der preussische Staat groß geworden, in

Schlagende Wetter.

Roman von Max Esch.

(Nachdruck verboten.)

Ein vielstimmiges Gemurmel, dazwischen Gläserklingen und Stühlerücken tönte den noch immer zu der Versammlung Erlenden schon im Flure entgegen. Dichte Wolken Tabakdampfes entquollen den geöffneten Fenstern und den Türen. Die Stimmung aber, die unter den Bergleuten sich breit machte, war zum Teil eine äußerst gereizte. Sehtre hatten sich in zwei Haupthäufen gespalten, die sich mißtrauisch beobachteten. Auf der einen Seite standen die radikalsten Elemente, die sich in der Hauptfrage aus den jüngeren Kameraden zusammensetzten, auf der anderen Seite die älteren, die zu Verhandlungen mit der Verwaltung bereit waren und denen die neuen Forderungen der Kameraden zu weit gingen. Sie befanden sich indes in der großen Minderheit. Beide Parteien aber hatten ihren gesamten Ahaug aufgebunden. Das zeigte der überfüllte Saal, in dem es wie in einer Unterwelt lag.

Auch Röder, der sich fast vollständig erholt hatte, war von einigen älteren Kameraden bestimmt worden, an der Versammlung teilzunehmen. Nur ungern allerdings kam er deren Drängen nach. Er sah inmitten der Kameraden des ehemaligen Arbeiterausschusses und hatte gleich den übrigen auf den Beginn der Versammlung.

Aber obgleich schon die Menge sich an den Türen staute, ließ der nunmehrige Führer der Arbeiterschaft noch immer auf sich warten. Endlich erschien er, aber aus seinem geröteten Gesicht und seiner ganzen Haltung war un schwer zu erkennen, daß er alkoholischen Getränken zugeproben haben mußte. Eine kurze Unterhaltung an dem Tische der Versammlungsleitung folgte, dann erhob sich der eben Bekommene von seinem Platze.

Die Unterhaltung in dem Saale ebte ab, und als nun gar die Glocke in der Hand des Versammlungsleiters

schallte, zeigten sich die Arbeiter immer noch mehr, als wenn sie jetzt schon die alten Forderungen annahmen. Nun, er war ein glänzender Redner und wollte alles aufbieten, die Kameraden zum Ausharren in dem Kampfe aufzufacheln.

Nachdem der Entrüstungsturm sich einigermaßen gelöst, hielt Schubert eine passende Rede, in der er das Verhalten der Verwaltung einer vernünftigen Kritik unterzog, das ganz dazu angetan sei, Anarchisten hervorzuziehen. Je weiter er sprach, desto mehr schienen die Geister des Alkohols, die ihn gepackt hielten, zu weichen. Lange verweilte er bei dem eben stizzierten Thema und ging auch auf die vorgelommenen Gewalttaten ein, die er wohl nicht billigte, aber doch entschuldigbar fand. Er warnte vor der Wiederholung solcher Taten, die die gerechte Arbeiterfrage nur in Mitleid bringen müßten. Auf das erbarmungsloseste aber zerpflückte er das Vorgehen der Grubenverwaltung, das solche Taten ja direkt im Gefolge haben müßte. Die Herren dürften sich nicht wundern, wenn der zum äußersten getriebene Arbeiter zu radikalen Mitteln greife. Im Kriege würden eben viele Mittel angewendet, um den Sieg zu erringen, die nicht immer einwandfrei wären. Und in einem erbitterten Kriege kämpfte die Arbeiterschaft der Raifergewerkschaft gegen einen erbarmungslosen Feind um ihre gerechten und idealen Forderungen, für ein menschenwürdiges Dasein. Im gewaltigen Anlaufe mußten sie dem verknöcherten Mammonismus abgerungen werden. Es gelte alles aufzubieten, um diesen Kampf zu einem siegreichen Ende zu führen. Dazu sei vor allen Dingen Mut und treues Zusammenhalten erforderlich. Ausharren in diesem gerechten Kriege, bis die Forderungen bewilligt worden seien. Wer die Fahne der Arbeiterschaft jetzt verlasse und dadurch den Kameraden in den Rücken falle, sei ein Verräter. Lautes, anhaltendes Brausrufen, das sich immer wieder erneuerte, folgte der Rede. Fast schien es, als habe sie auch die Stimmung der älteren Bergleute beeinflusst. Aber das war ein

Sturme steht er auch heute unerschütterlich da. Was die
Freundschaft als Zwang ausübt, ist Freiheit auf Ordnung
gebaut. Gott schütze Preußen auch in Zukunft und bewahre
als Karren Träger des Reiches.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 14. Januar 1916.

Auszeichnung. Dem Leutnant d. R. im 9. Inf.-Regt. Karl Emmrich von hier, wurde das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen.

Zahlung des Wehrbeitrags. Amtlicherseits wird darauf aufmerksam gemacht, daß das dritte Drittel des Wehrbeitrags bis zum 15. Februar cr. bezahlt sein muß.

Apollon-Theater. Der Direktion ist es durch Aufwendung erheblicher Mehrkosten gelungen, das bekannte gewaltige Filmdrama „Wenn Völker streiten“ für kommenden Sonntag zu erwerben. Der Film spielt, wie schon der Titel erraten läßt, in der Jetztzeit und ist im Aufbau ein Spiel wohl eines der besten Kriegsdramen. Ein weiteres größeres Drama, die Kriegswoche, sowie Pantomimen und Naturaufnahmen in buntem Wechsel vervollständigen den Spielplan. Ein mit der Güte des Gebotenen sich einfließen bringender Besuch wäre zu wünschen.

Apfel- und Birnenkerne für die Vögel. Die Versorgung der hungernden Vögel wird immer schwerer. Auch hier macht sich der Krieg bemerkbar. So kostet heute ein Pfund Hanf 1 Mark und wie bald ist 1 Mark verauslagt. Da bin ich auf den Gedanken gekommen, so schreibt eine Leserin der „Voss. Ztg.“, überall wo Kinder in unserer Bekanntschaft sind, sie für meine kleinen Freunde zu sammeln. Ich habe da, mein Futterreichthum vermehrte sich stark, wodurch die jungen Sammler. Ich möchte nun im Interesse der hungernden Vögel alle, groß und klein, bitten, sammeln Apfel- und Birnenkerne. Streut man die Kerne auf einen hellen Schattendeckel und stellt diesen auf das Fensterbrett oder den Balkon, so entdeckt das scharfe Vogelauge den Lederbissen sehr bald, und wer einen Balkon besitzt, der denke mit kleinen Fleischresten und nicht ganz abgenagten Knochen auch der zutraulichen Amseln.

Um die Gewährung von Kreditschulden an zurückkehrende Kriegsteilnehmer zu sichern, richteten die preussischen Minister des Handels, der Finanzen und des Innern ein Kreditschulden an die Oberpräsidenten, worin staatliche Mittel zur Gewährung von Beihilfen an die Provinzen in Ausübung der Kredite regeln sollen. Diese sollen namentlich den Angehörigen des selbständigen Mittelstandes die Fortführung der bisherigen Berufstätigkeit ermöglichen, also hauptsächlich Handwerker und Kleinkaufleute, dann auch kleineren Landwirten und Mitgliedern der sog. freien Berufe.

Die Schmiede-Grzeugnisse werden teurer. Der Bund deutscher Schmiede-Innungen hat beschlossen, mit Rücksicht auf die immer teurer werdenden Rohmaterialien bei sämtlichen Innungen eine Preiserhöhung von 25 bis 30 Prozent durchzuführen.

Zur Erhöhung der Zigarrenpreise hört, das B. Z., daß diese sich in mäßigen Grenzen bewegen und 1/2 bis 2 Pfennig für die gewöhnlichen und mittleren Sorten sowie 3 Pfennige für die teuren Sorten nicht überschreiten werden.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Ulfungen, 12. Jan. Die Geyserwerke der Gewerkschaft Ulfungen, die im letzten Herbst abbrannten, werden augenblicklich wieder aufgebaut. Mit den Neuanlagen wird ein elektrischer Kraftwerk verbunden, das die umliegenden Ortschaften mit Licht und Kraft versorgen soll.

Oppheim, 12. Jan. An die Angehörigen ihrer an dem Krieg teilnehmenden Arbeiter hat die Direktion der Mitgliefern Staniolfabrik je 20 Zentner Kohlen geliefert.

Aus dem Oberaunskreis, 10. Jan. Für den ganzen Bereich des Kreises erließ der Landrat von Bernus ein Rauchverbot, das allen Jugendlichen von weniger als 17 Jahren das Tabakrauchen untersagt. Den Händlern wird der Verkauf von Zigaretten und Zigarren an diese Personen verboten.

Mannheim, 12. Jan. Der älteste aktive deutsche Feuerwehrmann, Johann Daniel Otto, der im Oktober v. J.

starb, wurde, wie sich bald genug zeigen sollte. Wohl hatten manchen an dem Redner ruhig zugehört, ohne ihn zu unterbrechen, auf dem Beifall befestigten sie sich nicht, haben sie ihn aber nicht klug und waren sich bewußt, daß die Arbeiterfrage durch die übertriebenen Forderungen in Mitleidenschaft geraten würde. Und schließlich konnten die Arbeiter, als die wirtschaftlich Schwächeren, diesen ungleichen Kampf nicht lange aushalten. Es war Pflicht eines jeden, die Unbesonnenen zu warnen.

Die freie Aussprache war eröffnet. Zunächst meldeten sich einige jüngere Bergleute zum Worte, die nicht nur die Forderungen des Führers untertrügen, sondern sogar die Möglichkeit offen ließen, daß schließlich die Arbeiterfrage durch ihr Recht gewaltig nehmen könnte, wenn die Verwaltung der Gruben nicht endlich Vernunft annehme. In harten Worten wurden die Verhandlungen der vielen Kameraden verurteilt und letztere als Märgel dieses Kampfes, als ruhmvoll vor dem Feinde Gefallene gerühmt.

Obwohl tosender Beifall auch diesen Rednern folgte, machte sich doch jetzt bereits wiederholtes starkes Zischen bemerkbar, das von den älteren Kameraden ausging. Von hinteren meldeten sich dann mehrere zum Worte, darunter auch Redner.

Daß die älteren Kameraden sprechen wollten, paßte den jüngeren sehr wenig. Lautes Gelächter und spöttische Zurufe begriffen den ehemaligen Vorsitzenden des Arbeiterausschusses, als dieser auf der Bühne sichtbar wurde und am Rednerpulte Platz nahm. Und es bedurfte erst mehrmaligen Lautens des Versammlungsleiters, so weilte Ruhe zu schaffen, daß der Redner sich verständlich machen konnte. Er warnte mit ernstlichen Worten, den Bogen zu überspannen. Das hätten die Arbeiter aber bereits mit den neuen, viel zu weit gehenden Forderungen getan. War die Unruhe bei dem größten Teile der Kameraden derartig groß geworden, so brach nun ein wahrer Entsetzensschrei los. Laute Verwünschungen wurden aus-

gesprochen, und drohend streckten sich viele Hände nach dem Redner aus. Dazwischen aber tönten laute Rufe: „Ruhe!“ „Ausreden lassen!“ die sich wiederholten, dadurch aber den Lärm nur noch steigerten.

Ruhe, wenn auch mit bleichen Wangen, stand der Redner an seinem Pulte, um seine Rundumschweifung zu beenden, als seine Augen die erregten und verblendeten Kameraden mit den blauen Überjungen, blind rannten die Verbundenen in ihr Verderben, wenn sie dem fanatischen Führer Folgschaft leisteten. Er an seinem Pulte wollte alles aufgeben, sie davon abzuhalten, deshalb hielt er unentwegt in die, am Meer von Leidenschaft an seinem Rednerpulte aus. Aber erst nach geraumer Zeit schien es, als ob diese Ruhe sich beschwichtigend auf die erregten Gemüter übertrug, so daß der Redner zu Ende kommen konnte. Er beschrieb das Elend, das jetzt schon in den Familien der Mehrzahl der Kameraden eingebrannt sei und das von Tag zu Tag schlimmer werden würde. Wenn die Kollegen bei den alten Forderungen stehen geblieben wären, würde der Ausstand schon mit einem vollen Siege geendet haben. Dadurch wären die Belegschaften der Kaiserwerke sogar etwas besser gestellt, wie die auf den Staatsbergwerken. Ein jeder rechtlich denkende Arbeiter müsse eingestehen, daß damit vorerst genug erreicht sei. Abermals wurde der Redner durch stürmischen Widerspruch unterbrochen, und der Lärm wuchs jetzt dermaßen, daß der alte Kamerad es sich schmerzhaft eingestehen mußte, daß er diesen fanatisierten Massen gegenüber mit seinen Vernunftgründen nicht durchdringen würde. Resigniert verließ er endlich das Rednerpult.

Viele jüngere Redner meldeten sich nun zum Worte und drängten nach der Rednertribüne. Obgleich noch mehrere ältere Kameraden vorgemerkte waren, erlaubte der Versammlungsleiter doch einigen der ersten das Wort.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Ausschluß Liebknechts aus der sozialdemokratischen Fraktion.

Berlin, 14. Jan. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat in einer Sitzung gestern Abend eine Erklärung angenommen, wonach der Abgeordnete Liebknecht wegen fortgesetzter gröblicher Verstoße gegen seine Pflichten als Fraktionsmitglied die aus seiner Fraktionszugehörigkeit sich ergebenden Rechte verwirkt hat.

Italienische Verluste — 600 000 Mann.

Berlin, 13. Jan. Nach einer Drahtung der Deutschen Tageszeitung besagt eine Genfer Meldung, daß die Verluste des italienischen Heeres an der österreichischen Front bis zum 1. Dezember 600 000 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten betragen.

Die Stunde der Offensive naht?

Genf, 13. Jan. Laut dem „Lyoner Progrès“ erwartet man den Angriff der deutschen und bulgarischen Truppen gegen Saloniki. Alles deutet darauf hin, daß die Stunde der Offensive nahe sei. Die Bulgaren empfangen augenblicklich bedeutende Verproviantierungen, Munition und Verstärkungen der Artillerie aller Kaliber. Die feindlichen Konzentrationen seien beendet, die österreichischen und deutschen Streitkräfte seien bei Monastir gruppiert, die bulgarischen Truppen zwischen Gergeli und Doiran gestaffelt.

Genf, 13. Jan. (D. D. B.) Nach Schweizer Blättern führt General Smirnow das Armeekommando im Nordwesten an Stelle Ruzis.

Von der russischen Offensive.

(Genf. Bln.) Die russisch-rumänische Grenze wurde nunmehr zum zweiten Mal seit kurzer Zeit gesperrt. Der Dampf-, Post- und Telegraphenverkehr mit Rußland ist eingestellt, womit jeder Nachrichtenverkehr verhindert werden soll. Von der rumänischen Grenze wird trotzdem mitgeteilt, daß die russischen Truppenverschiebungen fortbauern. Die bulgarischen russophilen Blätter verkünden, daß die eigentliche russische Offensive erst jetzt beginnen werde. (Berl. Lokalanz.)

(Genf. Bln.) Die Ankunft des Königs in Rom und längere Verhandlungen mit allen seinen Ministern sollen angeblich mit dem Wunsch der Königin in Zusammenhang stehen, des Vaters Thron zu retten und vielleicht einen Separatfrieden Montenegro in die Wege zu leiten (Z. U.)

Die französischen Verluste auf Gallipoli.

(Genf. Bln.) Die Schweizer Presse veröffentlicht nachstehende Drahtung aus Paris: Die Verluste der französischen Armee auf Gallipoli werden in der Kammer mit dreifünftel der gelandeten Truppen angegeben. (D. Z.)

Unsere Jugend, unsere Zukunft.

Habet acht auf die Jugend! Unsere Kinder — sie waren unser letztes Denken. Ihnen galt unser letzter Seufzer. Wie oft hat sich in Feindesland das heimwehkranken Herz ihnen zugewendet und Pläne geschmiedet, wie wir nach der Heimkehr sie erziehen wollten zu guten Menschen, zu braven Christen, zu Helden! Nun müssen wir auch diese Sorge euch aufs Gewissen legen. Nehmet sie nicht leicht! W. Kappeler, Unsere toten Helden.

Man hat in der vergangenen Friedenszeit viele Stimmen gehört, die aus Humanitätsdilettanten, eigener Weichlichkeit, Uebelwollen oder Unverständnis besuhten, den bedingungslosen Gehorsam, den eisernen Drill über Bord zu werfen. Ich glaube, die Champagneschlacht hat sie alle eines Besseren belehrt! Schlagen wir an unsere Brust und geloben wir uns, wenn wieder einmal Frieden sein wollte, in dieser Beziehung gründlich Wandel zu schaffen. Prinz Oskar von Preußen.

Heilig ist die Jugendzeit;
Edler Geist des Ernstes soll
Sich in Jünglingsseelen senken,
Jede still und andachtsvoll
Ihrer heil'gen Kraft gedenken.

Uhlend.

Kriegs-Postkarten

vorwärtig bei

A. Cramer.

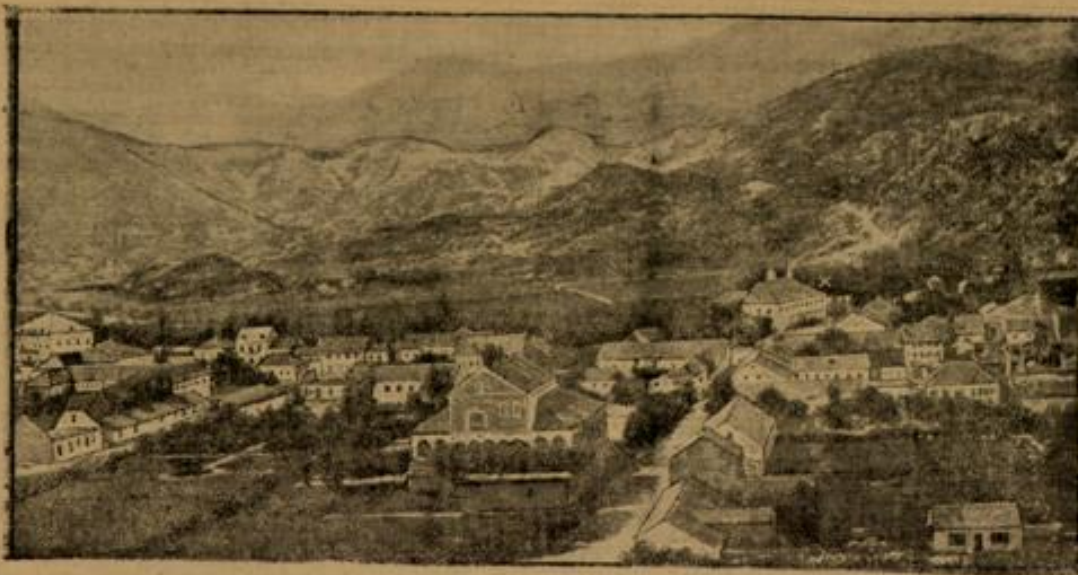
Vorm Jahr.

Am 15. Januar v. J. fanden in Gegend Neuport nur Artilleriekämpfe statt. Feindliche Angriffe auf unsere Stellungen nordwestlich Arras wurden abgewiesen; im Gegenangriff eroberten unsere Truppen zwei Schützengraben und nahmen die Besatzungen gefangen. Das Gefäß von La Voiselle, nordöstlich Albert, wurde gänzlich zerstört und von Franzosen gesäubert. Nordöstlich Solissons herrschte Ruhe. Die Zahl der in den dortigen siegreichen Kämpfen eroberten Geschütze erhöhte sich auf 85. Kleinere für uns erfolgreiche Gefechte fanden in den Argonnen und im Walde von Consemoye, nördlich Verdun, statt. Ein Angriff auf Ailly brach in seiner Entwicklung unter unserm Feuer zusammen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schloß die regnerische und trübe Witterung jede Gefechtsfähigkeit aus. In Polen, Galizien und in den Karpaten blieb die Lage unverändert. Am Dunajec erzielte die österreichische Artillerie im Kampf mit feindlicher Feld- und schwerer Artillerie abermals schöne Erfolge.

Sozialdemokratie und deutsch-österreichischer Wirtschaftsbund.

Eine Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und des Parteiausschusses beschäftigte sich dem Vorwärtig zufolge mit der Frage der wirtschaftlichen Annäherung Deutschlands und Österreich-Ungarns. An der Besprechung nahmen auch einige Mitglieder des Vorstandes der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie und einige Mitglieder der deutsch-österreichischen Gewerkschaften teil. Die österreichischen Abgeordneten legten das Interesse der Arbeiter an den Annäherungsbestrebungen dar, die sie als an und für sich berechtigt bezeichnen. Die Verhandlungen sollen die Einleitung bilden für die Diskussion, die in dem sozialdemokratischen Parteien beider Reiche über die Frage der wirtschaftlichen Annäherung zwischen Deutschland und Österreich stattfinden soll.



Zur Eroberung des Lovcen.

Die montenegrinische Hauptstadt Cetinje bedroht.

Der Berg Lovcen ist von der Armee von Ribes genommen worden, die Niederwerfung Montenegros dadurch besiegelt. Als massiger Gipskeiler von 1759 Meter Höhe in der Nordwestecke Montenegros, bildeten die Festungswerke von Lovcen nicht nur den wichtigsten Schutz für die nur 10 Kilometer entfernte Hauptstadt Cetinje, sondern auch gleichzeitig eine Trukwehr gegen den österreichischen Küstestreifen von Cattaro. Nach diesem glänzenden Waffenerfolge steht jetzt die österreichisch-ungarische Infanterie siegreich auf der Lovcenhöhe, von der aus sie das ganze Gebiet bis nach Cetinje und den Skutarisee beherrscht. Westlich vom Lovcen liegt an der Serpentinstraße von Cattaro die Hauptstadt Montenegros, Cetinje, (unser Bild, das Schloß König Nikita ist durch X bezeichnet) dem Sitz der Regierung, die bereits geklüchtet ist. Die bevorstehende Einnahme von Cetinje wird von größtem Einfluß auf die weitere Fortsetzung des Kampfes sein.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Ludwig Löw aus Dietenhäusen bisher leicht verwundet, † Ref. Laz. Stadt. Krankenhaus Frankfurt a. M.

Apollo-Theater.

Sonntag, den 16. Januar:

Wenn Völker streiten.

Gewaltiges Kriegs-Drama in 3 Akten.

Zeit der Handlung: Ort der Handlung:
Jetztzeit. Westlicher Kriegsschauplatz.

Vollständiges Programm in der morgigen Nummer.

Bekanntmachung.

Zur Annahme und vorübergehenden Aufbewahrung der beschlagnahmten Metallgegenstände suchen wir sofort einen gut verschließbaren

größeren Lagerraum

nebst kleinem heizbaren Raum für die Annahme gegen entsprechende Vergütung.

Angebote, welche auch den monatlichen Mietpreis enthalten, werden bis zum 17. d. Mts. mündlich oder schriftlich auf dem Stadtbureau, Zimmer Nr. 4, entgegen genommen.

Weilburg, den 12. Januar 1916.

Der Magistrat.

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe der ersten 11 Kriegsmomente weit über

eine Milliarde Mark Gold

zur Reichsbank getragen. Dadurch sind wir in die Lage versetzt worden, unsere finanzielle Kriegserüstung in einer Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feindliche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück nicht ankomme. Wollte jeder Deutsche nur ein Zwanzigmarkstück zurückhalten, so würden fast 1 1/2 Milliarden Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht, unter Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit das Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammelstätigkeit dem Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken will, dem werden die Versandkosten ersetzt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller Kräfte, um den Riesenbetrag zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Helft zu einem vollen Erfolge; bringt jedes Stück herbei.

Bekanntmachung

Die Lieferanten für das Offizier-Gefangenenerlager werden darauf aufmerksam gemacht, daß in Zukunft die Auszahlung der zutreffenden Rechnungsbeträge nicht mehr im Lager, sondern durch Zustellung bis zum 15. eines jeden Monats erfolgen wird.

Weilburg, den 14. Januar 1916.

Die Kommandantur des Offizier-Gefangenenerlagers:

Soldan,

Major und Kommandant.

Landöfen

in verschiedenen Ausführungen und Größen

sind in reicher Auswahl vorrätig.

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Marktplatz.

Siegesklänge

Neue Folge

55 unserer bekanntesten und beliebtesten

Vaterlands- und Soldatenlieder

eine Anzahl zündender Original-Märsche, Hymnen usw. für Pianoforte mit Text M. 1.50 netto.

Für Violine solo M. 1.— no., für Mandoline M. 1.— no., für Violine und Klavier M. 2.50 no.

Aus dem Inhalt:

Der Soldat, Marschduett „Immer feste druff“ v. B. Kollo. Die graue Felduniform, aus „Extrablätter“ von B. Kollo. Hoch soll die Fahne schweben, aus „Vorwärts denken“ von Max Winterfeld.

Die deutschen Frauen, von Fr. Eberle. Denn wir fahren gegen England, von Fr. Eberle. Der Sturm bricht los, von Peppi Wegel. Wein' nicht Mutter, von A. Ruffschera. Seemannslied, von Petrie-Martell.

Der Band ist 88 Seiten stark, auf holzfreiem Papier gedruckt und mit mehrfarbigem bunten Prachtitel auf starkem Karton versehen.

Zu beziehen durch

A. J. Benjamin, Hofmusikalienhandlung, Hamburg, Alter Wall 44.

Thomasmehl

(Sternmarke)

— unter Gehaltsgarantie —

bei

Georg Hauch.

Frühzeitige Bestellung und Abnahme dringend empfohlen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 16. Januar vormittags 10 Uhr predigt Hofpr. Scheerer. Lieder: „Wir treten zum Beten“ und Nr. 233. Kindergottesdienst: Lied Nr. 118 der Kinderharfe. Nachmittags 2 Uhr predigt Pfr. Möhn. — Die Amtswoche hat Hofpr. Scheerer.

Katholische Kirche.

Freitag abend 6 Uhr Kriegsandacht. Samstag abend 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve. Sonntag 7 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht. Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr, Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 4 Uhr 25 Min. Samstag morgens 8 Uhr 30 Min., Predigt 9 Uhr, nachmittags 3 Uhr 30 Min., abends 5 Uhr 45 Min.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf den zurzeit eingetretenen außerordentlich hohen Bedarf an Füllmaterial für Strohsäcke darf das Garnisonkommando Papier jeglicher Art als Ersatz für Stroh und Holzrinde.

Das Garnisonkommando richtet daher an alle Einwohner der Stadt Weilburg und Umgebung die Bitte, als Papier, insbesondere Zeitungen pp. baldigst zu sammeln.

Das Abholen erfolgt durch Landsturmlente von Montag, den 17. cr. ab, straßenweise.

Weilburg, den 13. Januar 1916.

Soldan,

Major und Garnisonältester.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Artikeln der Krankenpflege:

Luftkissen	Ohrenspritzen.
Fußbeutel	Reinspritzen
Verbandwatte	Leibbinden
Irrigatore	Bruchbänder (mit und ohne Feder) usw.
Inhalierapparate (Lancré)	
Bettelagerstoffe.	

Artikel, welche nicht am Lager, werden prompt geliefert.

Reparaturen an Leibbinden und Bruchbänder werden in eigener Werkstatt ausgeführt.

Hans Bruchmeier.

Marktsirasse 15.

Feldpostpackungen:

Fleisch- und Fischkonserven, Würstchen mit Sauerbraten, Obst- und Marmeladen in Dosen, Cognac, Rum, Schokolade, Zigarren und Zigaretten

empfehlen

Georg Hauch.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Samstag, den 15. Januar 1916. Meist noch wolfig und trübe mit Niederschlägen. Schauern, kälter, vielenorts Nachtfrost.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	6
Niedrigste	1
Niederschlagshöhe	8 mm
Wasserpegel	3,68 m

Tüchtiges

Mädchen

gesucht.

Wo sagt die Exped.

Geräumiges heizbares

Parterrezimmer

auch für Bureau geeignet, fort oder später billig zu vermieten.

Näheres i. d. Exped.

Das Einrahmen von

Bildern

wird schnell und preiswert besorgt.

A. Thilo Radt.

Alle Artikel

zur

Krankenpflege

empfehlen

Dr. Winter Ww.

Ebenso werden sämtliche vorkommenden Reparaturen schnellstens ausgeführt.

Perier-Papiergeldtaschen

Stück 30 Pfg.

empfehlen A. Gramer.

„Schloß-Hof“

empfehlen

Kulmbacher Petzsch

Vielfach prämiert. Jetzt empfohlen. Stets frisch. Anfrisch u. in Flaschen. noch nicht eingeführt, werden Vertreter gesucht.

Näheres durch:

Petzsch-Jilliale Wiesbaden Taunusstraße 22.